Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" und „Humoristische Blätter" — monatlich 50 Pfg. —
Telephon-Nr. 334.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334 —

Nr. 95 | Donnerstag, den 12. August 1915. | 31. Jahrgang

Seeschlacht bei den Alandsinseln.

Die Vergeltung auf dem Marsche.

Es beginnt schrecklich zu tagen. Das teuflische Ränkespiel. Die betrogenen Verbündeten. England am Pranger.

Das Gebäude des Vierverbandes kracht in seinen Fugen und wird in absehbarer Zeit zusammenstürzen. In Rußland dringen die Verbündeten in stürmischem Siegeslauf vorwärts, die stärksten Befestigungen des Feindes befinden sich in unseren Händen, auch bei Warschau haben wir das östliche Weichselufer gewonnen und die Festung Lomza wurde neuerdings im Sturm erobert. In Pariser und Londoner Blättern wird der Angstruf, daß die zurückweichenden russischen Heere die zweite Befestigungslinie nicht mehr erreichen, sondern von den Verbündeten umklammert und zur Kapitulation gezwungen werden könnten, mit jeden Tag lauter. Man sieht den Zusammenbruch vor Augen und hat kein Mittel, ihn abzuwenden. Bei den Mächten des Vierverbandes wird es schrecklich tagen. Sie werden erkennen, daß sie in einer furchtbaren Betörung die Faust gegen Deutschland erhoben, und daß die Vergeltung nicht ausbleiben kann.

Es hat aber auch etwas ungemein Tragisches, daß sowohl Rußland wie Frankreich und nicht minder Italien sich gewissermaßen als willenlose Werkzeuge an den Wagen der englischen Weltherrschaft spannen ließen und nicht aus Gründen zwingender Notwendigkeiten, sondern lediglich als Vorspann der englischen Herrschsucht dieses entsetzliche Blutvergießen und die schweren Folgen eines Weltkrieges heraufbeschworen. Die Brüsseler Dokumente, deren Veröffentlichung die „Nordd. Allg. Ztg." in dankenswerter Weise fortsetzt, enthüllen das teuflische Ränkespiel, das König Eduard einleitete und das von den Ministern seines Nachfolgers fortgeführt wurde. Um jede Schranke für seine eigene Weltherrschaft aus dem Wege zu räumen, stellte England das Deutsche Reich als den eroberungssüchtigen Feind aller europäischen Staaten hin und suchte jeden dieser Staaten zum Kampf gegen den vorgeblichen gemeinsamen Feind zu gewinnen. Die Drachensaat ist aufgegangen; ihre Frucht schlägt die Verführten grausam, den brutalen Verführer hoffentlich aber am schwersten.

Englands eigentliche und geheimste Pläne werden jetzt auch seinen Verbündeten offenbar. Man erfährt in Petersburg zu seinem Schrecken, daß die russischen Niederlagen und der bevorstehende Zusammenbruch der russischen Wehrmacht in London nicht um des Verbündeten willen, sondern nur wegen der Bedrohung eigener und höchst verwerflicher Interessen willen bedauert wurden, und daß alle Worte der englischen Diplomatie von Menschlichkeit, Friedfertigkeit und Frömmigkeit nur Lästerung waren. England unterstützt zwar die russische Forderung auf die Dardanellen, in letzter Zeit allerdings auch nur mit lauem Eifer, erklärt den besorgten Balkanstaaten aber gleichzeitig, es würde nie zulassen, daß die Dardanellen in den bedingungslosen Besitz Rußlands gelangten. In Petersburg weiß man heute, wenn man es im Augenblicke auch noch nicht offen ausspricht, daß England die Dardanellen für sich beansprucht, um im Besitze dieser Wasserstraße, des Suez-Kanals und der Straße von Gibraltar die uneingeschränkte Herrschaft im Mittelmeer auszuüben, da es mit Frankreich und Italien leichten Kaufes fertig zu werden hofft.

Wenn England den Sieg Rußlands wünscht, so tut es das wahrhaftig nicht, um seinem Verbündeten zum Besitze der Dardanellen zu verhelfen, sondern um selbst in den ihm wertvolleren Besitz von Calais zu gelangen. Im Besitze dieser, dem Kriegshafen Dover gegenüber gelegenen Seefestung besäße England die unbedingte Herrschaft über den Kanal und könnte sie nach Belieben dem verhaßten deutschen Nebenbuhler gegenüber geltend machen. Heute schon ist Calais englisch. Die sonst so eifersüchtig über ihre Rechte wachenden Franzosen haben in unbegreiflicher Weise Calais und auch Dünkirchen den Engländern ausgeliefert, die in beiden wie die Gebieter hausen. Die Verwaltung und die Behörden sind englisch, und die Franzosen bedürfen zum Betreten ihrer eigenen Kriegshäfen der Erlaubnis Englands. In London befürchtet man auch keinen unüberwindlichen Widerspruch Frankreichs gegen die endgültige Inbesitznahme von Calais, um so mehr aber einen solchen Deutschlands. Daher soll der Krieg bis zu Deutschlands Vernichtung fortgesetzt werden, daher rufen die russischen Niederlagen trotz der Dardanellensorge in London Entsetzen hervor. Noch erkennt die Mehrzahl der Franzosen nicht die Gefahr, die ihnen droht; aber den Verblendeten allen werden die Augen aufgehen. Ist aber die ganze Wahrheit an den Tag gekommen, dann wird das Strafgericht zwar an keinem der Schuldigen vorübergehen, England aber wird vor aller Welt an den Pranger gestellt werden und der Gegenstand des Abscheus von allen sein. Mit der englischen Welt- und Seeherrschaft wird es vorbei sein, und das perfide Albion hinfort den Platz einnehmen, der ihm gebührt.

Auf des Messers Schneide.

Die Franzosen streicheln in ihrer Presse die änglichsten Seelen der Gallier immer noch mit der Behauptung, der Fall Warschaus habe absolut keine Bedeutung, ja die ganz Törichten machen aus dem Rückzug des Großfürsten noch etwas wie einen Sieg und preisen das strategische Genie Nikolajewitschens. Die englische Presse ist in ihren Spitzen schon bedeutend einsichtsvoller. So schreibt das führende Londoner Blott die „Morning Post": Wir müssen der Nation sagen, daß die Lage ernst ist. Was immer auch gewerbsmäßige Schönfärber sagen mögen, sicher ist, daß Rußland Warschau nicht aufgegeben hätte, wenn es nicht die bittere Notwendigkeit dazu gedrängt hätte. Die größte Umzinglungsbewegung der deutschen Heere ist noch nicht vorüber. Die Bewegung ist höchst gefährlich und furchtbar. Alle Vorsicht und Geschicklichkeit des Großfürsten und alle glänzende Standhaftigkeit der russischen Infanterie wird notwendig sein, um dem Netz zu entrinnen, das die großen Strategen, die das deutsche Heer führen, aufgestellt haben. Die Sache der Ententemächte steht jetzt auf des Messers Schneide. Wir stehen einer Lage gegenüber, wo die einzige Sicherheit darin liegt, das Aeußerste zu tun, wessen die Nation fähig ist. — Und der Manchester Guardian schreibt in einem Leitartikel: Niemand, der Warschau halten konnte, hätte es aufgegeben. Wir müssen offen zugeben, das es eine Niederlage ist. Der russische Rückzug ist ein Beweis für Unzulänglichkeiten, die zu beseitigen lange Zeit erfordern dürfte. Die Wirkung wird sicher die sein, England eine größere Last aufzubürden.

Wie die Russen Warschau räumten.

Nach einer Meldung des Handelsblads aus London bringt die „Times" eine Depesche des Korrespondenten der Chikagoer Daily News beim russischen Heere über die Räumnng Warschaus. Diese begann danach am 15. Juli. Die Polizei suchte jedes Haus auf und forderte auf, die Stadt zu verlassen und Frachtwagen zur Verfügung zu stellen. 350 000 Personen, darunter das halbe Ghetto zogen nach Osten. Ungefähr ebensoviel Bewohner aus der Umgebung kamen dafür in die Stadt. In Warschau selbst sind 10 000 Familien zu Grunde gerichtet. Der Korrespondent kennt vier Fälle von Leuten, die in den letzten Monaten 200 Pfd. Stgl. besaßen und jetzt bettelarm sind. Alles was an Metallen in der Stadt war, wurde entweder nach Osten geschafft oder zerstört. Es ist sicher nicht mehr als eine Tonne Kupfer zurückgeblieben. Die schweren Bronzeglocken der Kirchen wurden weggeführt. Seit dem 21. Juli waren alle Fahrzeuge über die Weichsel gebracht. 20 000 Fahrzeuge fuhren quer durch Rußland nach Moskau. Die Lebensmittel waren in den letzten Monaten ungefähr zehmal teurer als sonst. Die Wasserleitung arbeitet nicht mehr, weil alle Maschinen nach Rußland gebracht wurden.

Ein Erlaß an die Bevölkerung Warschaus.

Der Oberbefehlshaber der in Warschau eingezogenen Truppen, Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, hat nach der „Deutschen Lodzer Zeitung" nachstehende Bekanntmachung an die Einwohnerschaft erlassen:

Einwohner von Warschau!

Eure Stadt ist in deutscher Gewalt!

Aber wir führen Krieg nur gegen feindliche Truppen, nicht gegen friedliche Bürger.

Ruhe und Ordnung soll gewahrt, das Recht geschützt werden.

Ich erwarte, daß Warschaus Bürger keine feindlichen Handlungen unternehmen, dem deutschen Rechtsgefühl vertrauen und den Anordnungen unserer Truppenbefehlshaber Folge leisten werden.

Der deutschen Heeresleitung ist aber bekannt geworden, daß der Feind Anschläge gegen die Sicherheit unserer Truppen in Warschau vorbereitet hat. Darum bin ich gezwungen, die Häupter und angesehensten Bürger der Stadt als Geiseln zu nehmen, die mir für die Sicherheit der Truppen bürgen.

An Euch ist es, das Leben dieser Eurer Mitbürger zu schützen. Wer darum Kenntnis hat von geplanten Anschlägen irgendwelcher Art, hat im Interesse seiner Mitbürger wie der Ruhe und Sicherheit der Stadt Warschau die Pflicht, solches ungesäumt bei der deutschen Militärbehörde zur Anzeige zu bringen.

Die Todesstrafe hat derjenige zu gewärtigen, der sich einer Unterlassung in dieser Hinsicht schuldig macht oder gar Anschlägen Vorschub leistet.

Ueber 300 Mann ertrunken.

Ueber die Torpedierung des englischen Hilfskreuzers „India" wird noch folgendes gemeldet: Der Hilfskreuzer „India" gehörte der Peninsular and Oriental-Line und hatte eine Besatzung von etwa 340 Mann. Unter den in Narvik an Land Gesetzten befanden sich 18 Offiziere. Die übrige Mannschaft ist wahrscheinlich umgekommen. Die „India" sank binnen 2 bis 4 Minuten.

In der folgenden Meldung des „Morgenbladet" aus Drontheim wird die Zahl der Geretteten höher angegeben. Das Blatt meldet folgende Einzelheiten: Der schwedische Dampfer „Götaland" hat vorgestern nachmittag 5 Uhr 45 Min. den englischen Hilfskreuzer „India" nordwestlich von Helligvär, einer kleinen Insel von Bodö bemerkt. Er glaubte, der Engländer wolle ihn zum Stoppen veranlassen. Kurz darauf sah er, daß das Achterschiff des Kreuzers sank und dieser einige Minuten später vollständig verschwunden war. Das Schiff war von einem Volltreffer getroffen worden. Das U-Boot selbst ist von der „Götaland" nicht bemerkt worden. Der Dampfer brachte gestern 80 Matrosen und 10 Offiziere nach Narvik. Eine Stunde darauf brachte der englische armierte Fischdampfer „Samson" 6 Mann, darunter mehrere Offiziere. Zwei Boote des „India" brachten 72 Mann nach Helligvär. Außerdem wurden 5 Boote gelandet, darunter 3 Offiziere. Die gesamte Besatzung der „India" betrug 340 Mann. Von Bjornsund wird gemeldet, ein Unterseeboot sei am Freitag in voller Fahrt nordwärts Eno bemerkt worden. Die englische Mannschaft wird in Norwegen interniert.

Operationen unserer Hochseeflotte.

Berlin, 11. August. (Amtlich.) Am 10. August griffen unsere Ostseestreitkräfte die an der Einfahrt zu dem Alandsarchipel liegende befestigte Schäreninsel „Utö" an. Sie zwangen durch ihr Feuer die in der Einfahrt stehenden russischen Streitkräfte, unter ihnen einen Panzerkreuzer der „Makaroff"-Klasse, zum Rückzug und brachten die feindlichen Küstenbatterien durch eine Anzahl guter Treffer zum Schweigen.

Am gleichen Tage trieben andere deutsche Kreuzer russische Torpedoboote, die sich bei Zerel am Eingang zum Rigaischen Meerbusen gezeigt hatten, zurück. Auf einem feindlichen Torpedobootszerstörer wurde ein Brand beobachtet.

Unsere Schiffe wurden wiederholt von feindlichen Unterseebooten angegriffen. Sämtliche auf sie abgeschossenen Torpedos gingen fehl.

Unsere Schiffe erlitten weder Beschädigungen noch Verluste.

Der stellvertr. Chef des Admiralstabes:
gez. Behnke.

* * *

Eine kühne Tat eines deutschen Minenschiffes.

Berlin, 11. August. (Amtlich.) Nach kühnem Durchbruch durch die feindlichen Bewachungsstreitkräfte hat S. M. Hilfsschiff „Meteor" an verschiedenen Stellen der britischen Küste Minen geworfen und sodann Handelskrieg geführt. In der Nacht vom 7. zum 8. August stieß er südöstlich der Orkneyinseln auf den britischen Hilfskreuzer „The Ramsey", griff ihn an und vernichtete ihn, wobei er 40 Mann der Besatzung, darunter 4 Offiziere, retten konnte. Am folgenden Tage wurde er von 4 britischen Kreuzern gestellt. Da ein Kampf aussichtslos und ein Entkommen unmöglich war, versenkte der Kommandant sein Schiff, nachdem die Besatzung, die englischen Gefangenen und die Mannschaft eines als Prise versenkten Seglers geborgen worden war. Die gesamte Besatzung des „Meteor" hat wohlbehalten einen deutschen Hafen erreicht.

Der stellvertr. Chef des Admiralstabes:
gez. Behnke.

(„Meteor" war ein als Minenschiff ausgerüsteter Handelsdampfer mittlerer Größe.)

* * *

Erfolgreicher Luftangriff auf die englische Ostküste.

Berlin, 10. Aug. (Amtlich.) In der Nacht vom 9. zum 10. August. führten unsere Marineluftschiffe Angriffe gegen befestigte Küsten- und Hafenplätze der englischen Ostküste aus. Trotz starker Gegenwirkung wurden britische Kriegsschiffe auf der Themse, die Docks von London, ferner der Torpedobootsstützpunkt Harwich und wichtige Anlagen am Humber mit Bomben beworfen. Es konnten gute Wirkungen beobachtet werden. Die Luftschiffe sind von ihrer erfolgreichen Unternehmung zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
gez. Behncke.

Der italienische Krieg

Im Krn-Gebiet, der wichtigen Grenze zwischen dem Isonzogebiet und der Wochein, wüten augenblicklich heftige Artilleriegefechte, die durch das ungemein schwierige Gelände einen eigenartigen Charakter erhalten haben. Hier ist fast durchweg Hochgebirge, das meist kahl, wenig bewaldet und wegarm ist. Schon Ende Mai, in den ersten Tagen des Krieges drängten hier die Italiener gegen die wichtige Einbruchstelle zwischen Tolmein, Karfreit und Flitsch, um die Wocheiner Bahn in Besitz zu nehmen. Alpini und Bersaglieri tobten gegen die österreichischen Stellungen, aber jedesmal wurden sie abgeschlagen. Die erste Verteidigungslinie ist immer noch ungeschmälert in den Händen der Oesterreicher. Dicht vor ihr in gut ausgebauten Stellungen liegen zwar die Italiener, aber seit neun Wochen können sie sich nicht mehr rühren, ohne sofort Verluste zu erhalten. Die Flitscher Klause, ein starkes Fort, wurde von den Italienern sogar mit schweren Mörsern beschossen, aber alles was zertrümmert wurde, war — eine Viertelliterkognakflasche des Kommandanten, die der Luftdruck sprengte! Im Fort Hensel, gegen das schon 3600 italienische Granaten geschleudert wurden, ließ der Kommandant zur Feier für Warschaus und Iwangorods Besetzung eine Fahne hissen, zum größten Aerger der Italiener, die wütend darauf losknallten. Ueberhaupt haben die letzten großen Fortschritte im Osten ungemein aufeuernd auf die Verteidiger der österreichischen Grenzen gegen das raublustige Italien gewirkt.

Die furchtbaren Offiziersverluste der Italiener

machen sich jetzt schon, obwohl erst einige Wochen seit dem italienischen Kriegsbeginn verflossen sind, verhängnisvoll bemerkbar. Auf Grund von Nachrichten italienischer Blätter und von Todesanzeigen in ihnen läßt sich feststellen, daß in den letzten Kämpfen am Isonzo 2 Generale, 14 Oberste Oberstleutnants, 19 Majore,

41 Hauptleute, 48 Oberleutnants und 106 Leutnants gefallen sind. Die Gesamtverluste, die das Offizierkorps in diesen Kämpfen erlitten hat, sollen jedoch anderweitigen Nachrichten zufolge viel größer sein. Amtlichen Mitteilungen ist zu entnehmen, daß sich unter den Schwerverwundeten der frühere Brigadier in der Cyrenaika und spätere Generaladjutant des Königs, der Generalleutnant Graf Trombi und Generalmajor Amadei befinden. Die Zahl der allein in den beiden Isonzoschlachten gefallenen Offiziere der Armee von Aosta wird auf 1500 geschätzt. Für die brillante Treffsicherheit der österreichischen Infanterie spricht der Umstand, daß von den verwundeten und in Gefangenschaft geratenen italienischen Offiziere nicht weniger als 80 Prozent Lungenschüsse erhielten. Der größte Teil von ihnen erhielt sogar zwei bis drei Kugeln.

Vor den Dardanellen.

Fast eine ganze französische Division auf Gallipoli vernichtet.

Athen, 11. Aug. Angeblich schwere Verluste hatte eine französische Division nach Meldungen aus Tenedos bei den letzten Kämpfen auf Gallipoli erlitten. Bei ihrem Vorrücken auf die türkischen Stellungen mußten sie über 4 Reihen von Minen gehen. Als sie durch das türkische Feuer zum Rückzug gezwungen, wurden die Minen zur Explosion gebracht, und die Division ließ den größten Teil ihrer Mannschaften tot oder verwundet vor den türkischen Stellungen zurück.

Ein feindliches U-Boot vernichtet.

Konstantinopel, 11. Aug. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront brachte heute früh um 5 Uhr 50 Min. eines unserer Wasserflugzeuge durch Bomben ein feindliches Unterseeboot vor Bulair zum Sinken. Im Norden von Ari Burnu warfen wir gestern wiederholte Angriffe des Feindes zurück und fügten ihm Verluste zu. Bei Sedd ul Bahr zerstörten wir eine feindliche Bombenwerferstellung. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Die Verkommenheit unserer Feinde.

Frankreich und Rußland Hand in Hand. An seine „lieben Juden" hatte der russische Zar ein von Güte und Vaterliebe triefendes Schriftstück erlassen. Nun, die Interpellation, die die äußerste Dumalinke an den russischen Ministerpräsidenten Goremykin wegen der fürchterlichen Lage der Russen gerichtet hat, gibt die Antwort, wie diese „Zarenliebe" in Wirklichkeit ausgesehen hat. Da kommt zur Sprache, daß die von den russischen Behörden aus den kriegsbedrohten Gegenden kurzerhand ausgewiesenen Juden in Güterwaggons gesperrt wurden, deren Türen wie bei einem Waren- oder Viehtransport plombiert waren. Diese sogenannten „Judenzüge" hielten auf manchen Durchgangsstationen mehrere Tage, ohne daß den eingesperrten Männern, Frauen und Kindern die Erlaubnis gegeben worden wäre, die Waggons zu verlassen. Auf der Station Unetscha hielt ein derartiger Bahnzug volle zehn Tage und als man dann die Waggons öffnete, fand man darin sechzehn Scharlachkranke und acht Flecktyphuskranke. Aus den Zügen schrien die Unglücklichen wie wahnsinnig nach Brot und Wasser. Aber die den Zug bewachenden Gendarmen drohten, auf die Helfer zu schießen, die mit Wasserkrügen herbeigeeilt waren. Mehrere jüdische Frauen waren während dieser Höllenfahrt niedergekommen in verschlossenen und plombierten Waggons, wo Männer, Frauen und Kinder ohne Speise und Trank tagelang zusammengepfercht waren. Alle Schreie um ärztliche Hilfe nutzten nichts. Selbst Irrsinnige, die in Krankenhäusern und Irrenanstalten sich bei Veröffentlichung der Ausweisungsdekrete befanden, wurden von dort in die Judenzüge verladen, zusammen mit Gesunden. Die Haare stehen einem zu Berge, wenn man diese entsetzliche Interpellation liest.

Was unsere Schwerverwundeten in Frankreich aushalten mußten. Es läuft einem eine Gänsehaut über den Rücken, wenn man die eidlichen Aussagen eines im Austauschwege soeben nach Deutschland zurückgekehrten Schwerverwundeten liest. Er war der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge durch einen Granatsplitter bei Chalons so schwer verwundet worden, daß ihm in einem deutschen Feldlazarett der Arm abgenommen werden mußte. Bald darauf aber fiel das ganze Lazarett den Franzosen in die Hände, die sofort alle Schwerverwundeten in der rohesten Weise abzutransportieren begannen. In den engen Eisenbahnabteilen war so wenig Platz, daß immer vier der Schwerverletzten während der tagelangen Eisenbahnfahrt stehen mußten. Arzt, Medizin, neue Verbände gab es nicht. Eine Anzahl der Bedauernswerten starb hilflos im Abteil. In ihren Ankunftsorten ging die Quälerei weiter. Offene Wohnräume, mangelhaftes Essen, zeitweise sogar garnichts, nicht mal Löffel und Teller, so daß eine alte Konservenbüchse als Eßnapf dienen mußte. Die Wunden wurden vernachlässigt und eiterten wie wild. Amputationen waren an der Tagesordnung.

Die bedauernswürdigen Opfer französischer Rachsucht mußten sich die Maden selbst aus den Wunden herausziehen, um nicht bei lebendigem Leibe zerfressen zu werden. Aber die Verhältnisse besserten sich auch kaum, als endlich einige Aerzte eintrafen. Sie bemühten sich nicht zu den Kranken, sondern ließen diese trotz ihrer schweren Verwundungen auf dem Kasernenhofe antreten und warten. Mancher der Verwundeten wurde ohne jede Untersuchung wieder fortgeschickt. Und alles dies ereignete sich trotz Vorhandenseins reichlicher Mengen von Verbandmaterial. Auch sechs hilfsbereite deutsche Sanitätspersonen waren im Lager. Aber sie durften sich um die Kranken nach ausdrücklichen Anordnungen der französischen Aerzte nicht kümmern, auch ihr Verbandzeug nicht zur Verfügung stellen. Es war eben nichts anderes als niedrige Rachsucht und kleinliche, menschenunwürdige Gemeinheit, die den Grundzug für die Behandlung der Verwundeten abgab.

Das Liebeswerben des Zaren um Bulgarien.

Budapest, 12. Aug. Nach einer Meldung aus Bukarest hat der Zar von Rußland an den serbischen Kronprinzen ein Handschreiben gerichtet, in dem er betont, wie wichtig Bulgariens Teilnahme am Kriege und wie bedauerlich Serbiens Gleichgültigkeit gegenüber den allgemeinen Interessen der Verbündeten wäre.

Wetten auf den Fall von Petersburg.

Frankfurt, a. M., 11. Aug. Die Daily News berichtet der Frankfurter Zeitung zufolge, daß gegenwärtig bei Lloyds eine Art Versicherungswetten auf den Fall von Petersburg eingegangen werden, und zwar werden 20 Prozent gezahlt, wofür beim Fall von Petersburg die volle Summe von 100 Prozent als verloren oder gewonnen zu betrachten ist.

Amerikas Blutgewinne.

Für acht Milliarden Franken Kriegslieferungen.

Madrid, 11. August. Die Zeitung „Epoca" meldet, daß die vom Vierverband in den Unionsstaaten gemachten Bestellungen den Betrag von 8 Milliarden Franken erreichten. Die Bestellungen Frankreichs, Englands und Rußlands betrügen je $2^1/_2$, Italiens $1^1/_2$ Milliarde. Diese Bestellungen für Kriegsmaterial stellten nur einen Teil des Nutzens dar, den Amerika aus dem Kriege ziehe. Hinzukomme noch die Steigerung der Ausfuhr aller übrigen Produkte Amerikas, wodurch Amerika gleichfalls ein großer Gewinn erwachse.

Politische Rundschau.

Ein Geschenk des Kaisers.

Konstantinopel, 11. August. Die vom deutschen Kaiser für das Grabmal Salaeddins in Damaskus gestiftete arabische Lampe ist in der vergangenen Nacht vom deutschen Konsul übergeben worden. Am Vorabend fand ein Essen zu 100 Gedecken statt, an dem Dschemal Pascha und die Vertreter der höchsten türkischen Behörden teilnahmen.

* * *

⊙ **Die Kaiserin bei den Kriegsblinden.** Allwöchentlich begibt sich die Kaiserin mit kleinem Gefolge nach Schloß Bellevue, um dort inmitten der Kriegsblinden zu weilen, denen sie den Park zur Erholung überlassen hat. Sie hält sich bei jedem ihrer Besuche längere Zeit auf, unterhält sich mit den Kriegern und führt sie selbst durch die Parkanlagen. Häufig bringt die Kaiserin auch Blumen und kleine Geschenke mit.

⊙ **25 Jahre Deutsch-Helgoland.** Zur Feier des Tages, an dem vor 25 Jahren der deutsche Kaiser auf Helgoland als Zeichen der Besitzergreifung der Insel eine Standarte und die der deutschen Marine hissen ließ, fand in der Kreuz-Kirche zu Altona ein Gottesdienst der Helgoländer statt. Die etwa 2500 Menschen zählende Gemeinde der Inselbewohner hat bekanntlich in Altona und seinen Vororten ein freundliches Unterkommen gefunden. Nach der Predigt und einer Ansprache des Helgoländer Bürgermeisters Friedrichs wurde ein Huldigungstelegramm an den Kaiser abgesandt, in dem es heißt: Wir sind stolz darauf, daß unsere Heimat als ein festes Bollwerk in der deutschen Nordsee und als ein Schutzwerk für die deutsche Küste mitdient und daß es mehr als hundert unserer Söhne vergönnt ist, teilzunehmen an dem siegreichen Kampf für unser geliebtes Deutschland.

⊙ **Abiturientenexamen des Fürsten Otto von Bismarck.** Fürst Otto von Bismarck, Sohn des verstorbenen Fürsten Herbert von Bismarck, ältester Enkel des Alt-Reichskanzlers, hat am Auguste-Viktoria-Gymnasium in Plön die Reifeprüfung bestanden. Er wurde von der mündlichen Prüfung befreit. Der junge Fürst wird sich gleich seinem Vater und Großvater der diplomatischen Laufbahn zuwenden.

⊙ **Der Orden vom Schwarzen Adler** wurde dem vortragenden Generaladjutanten, General der Infanterie Freiherrn von Lyncker, Chef des Militärkabinetts, und dem Admiral von Müller, Chef des Marinekabinetts, verliehen.

⊙ **Landtagsabgeordneter Münsterberg** †. In Danzig ist der Landtagsabgeordnete Kommerzienrat Münsterberg im Alter von 61 Jahren gestorben. Der Verstorbene ist ein Bruder des früheren amerikanischen Austauschprofessors für Berlin, Prof. Hugo Münsterberg. Münsterberg vertrat den Wahlkreis Danzig 2 und gehörte der fortschrittlichen Volkspartei an.

Ausland.

Rußland.

Attentat auf Ssasonow.

Ein Sonderberichterstatter des Secolo meldet aus Petersburg, daß ein ehemaliger Beamter des Ministeriums des Auswärtigen das Arbeitszimmer des Ministers Ssasonow betreten und diesen **mit einem Beil zu töten** versucht hat. Die Diener nahmen ihn sofort gefangen. Der Urheber des Anschlags scheint nervenkrank zu sein.

Rumänien.

Rücktritt Bratianus?

Nach der Bukarester Seara soll die Stellung des Kabinetts Bratianu seit einigen Tagen erschüttert sein. Das Blatt schreibt,

Frauenrechte.

Roman von E. von Reizhofen.

4) (Nachdruck verboten.)

„O, Sie irren," fuhr die junge Oesterreicherin fort, „eine Frau, die Geist besitzt, vernachlässigt ihre Pflicht nicht, wenn sie heiratet, viel weniger, als es die elegante Modedame tut. Und ein geistvoller Mann fürchtet niemals die geistvolle Frau, denn sie ist ihm seine Gefährtin, sie weiß seinen Beruf zu schätzen, sie teilt mit ihm Leid und Freud. Ich spreche nicht von entarteten Frauen, sondern von Frauen, die aus Liebe zur Wissenschaft studieren. Hat es die Zeit mit sich gebracht, das im vielgepriesenen neunzehnten Jahrhundert tausende von mittellosen Mädchen den Kampf ums Dasein aufnehmen müssen, so darf man ihnen auch keine Einschränkung in der Wahl ihres Berufes vorschreiben!"

Sie hatte mit Begeisterung gesprochen, die kleine Oesterreicherin, und die Augen aller ruhten erstaunt auf ihr.

„Solch schönen Lippen muß man Recht geben," sagte Baron Rombert.

Da unterbrach ein Ausruf der Marquise die allgemeine Besprechung.

Durch den Park schritt, entlang der breiten Allee, vom Diener der Baronin geführt, Armand Doumont, und an seiner Seite die schöne, viel erwartete Indierin!

Ein allgemeines „Ah!" erscholl bei ihrem Anblick.

Sie trug ein einfaches, weißes Seidenkleid, an der Schulter als einzigen Schmuck ein Bukett dunkler Rosen; ihr schönes Haar war modern frisiert, die Ohren zierten kleine Brillantboutons und indische Armbänder die tadellosen, schönen Arme.

Wie eine scheue Taube betrachtete sie die Neugierigen, welche sie wie ein Wundertier anstaunten, als sie Armand vorstellte.

Die Marquise biß die Lippen zusammen, ein leises Zittern ging durch ihre schöne Gestalt.

Ja, sie war schön, diese Indierin, das mußte ihr der Neid lassen, aber wie linkisch, wie unbeholfen!

Armand verbeugte sich mit dem Anstande des feinen Weltmannes vor der Marquise und küßte ihre behandschuhte zarte Hand.

Dann begab sich alles auf die Terrasse.

Der Doktor hatte Baron Romberts Arm ergriffen und promenierte langsam mit ihm durch die hohen Laubgänge des alten Parkes. Rombert plauderte ziemlich lebhaft und ließ einige sarkastische Bemerkungen über die heutige Gesellschaft fallen, aber er fand bei seinem Begleiter keine Erwiderung.

„Was haben Sie, Emil? Verdirbt Ihnen vielleicht die Emanzipation unserer Damen die gute Laune?"

Der Doktor fuhr sich mit der Hand durch das dunkle Haar, das schon von vielen grauen Fäden durchzogen war.

„Ah, der Name Clemence steckt mir im Kopfe. Er erinnert mich an — — hm! — —"

„An einen Jugendstreich, wollen Sie sagen," lachte der Baron, „na, rücken Sie einmal heraus damit — rasch!"

Der Doktor atmete tief auf.

„Wenn Sie nicht mein Freund wären — — doch meinetwegen, hören Sie:

„Es ist wohl an zwölf Jahre her und wer weiß, wo sich Fräulein Clemence, die Heldin meiner selbst erlebten Geschichte, befindet. Damals war ich noch ein junger Arzt, so hübsch am Anfang meiner Praxis, ein Liebling der Damen, natürlich — ich durfte mir ja schmeicheln, ein paar schöne, dunkle Augen zu besitzen, und ein Dutzend Schmeicheleien hatte ich stets auf der Zunge. Ich war mit allem einverstanden; wenn zum Beispiel eine meiner holden Patientinnen begehrt hätte, in ein Seebad nach Australien zu kommen, so hätte ich eine Krankheit zusammengedichtet, die nur in Australien geheilt werden kann — natürlich nur, um der holden Schönen einen Gefallen damit zu erweisen. — So stand es denn mit mir, als ich eines Vormittags zu einer Gräfin X. (der Name tut nichts zur Sache) gerufen wurde. Sie besaß eine vornehm eingerichtete Wohnung auf einem der ersten Boulevards. Ich trat, von der Kammerzofe geführt, ein, und fand die Gräfin auf einem Ruhebett halb sitzend, halb liegend — ihr prachtvolles schwarzes Haar fiel aufgelöst herab, fast den Boden berührend — die Holdseligkeit ihrer feinen, bleichen Gesichtszüge machte mich fast verwirrt. An ihrer Seite stand ein zartes, blasses Mädchen von kaum 20 Jahren; sie war von mir im ersten Augenblick gar nicht bemerkt worden. Es war die Gesellschafterin der Gräfin, Fräulein Clemence. Die Gräfin klagte über Kopfschmerzen, sie hatte ein leichtes Fieber, und ich weiß nur, daß ich wie im Traum mein Rezept schrieb. Als ich mich verabschiedete, begleitete mich die Gesellschafterin bis ins Vorzimmer. „Ist es gefährlich?" frug sie mit melodischer Stimme. Ich verneinte. Sie warf einen Blick auf das Rezept und las es halblaut, was mir ein Lächeln entlockte.

„Ich habe das Gymnasium absolviert," sagte sie und ihr blasses Gesicht färbte sich wie Purpur.

„Ah," sagte ich, „also eine Emanzipierte!"

„Ich bin stolz darauf," sagte sie und ging mit der Verbeugung einer Königin in die Gemächer zurück.

Ich kam noch oft zu der Gräfin. Sie hatte mich ihrem Gatten, der mindestens um dreißig Jahre mehr zählte, als sie, vorgestellt, und ich verkehrte bald als Freund im Hause. Fräulein Clemence wich nie von ihrer Seite, und mir war es bald ein Vergnügen geworden, ihren Stolz inbezug auf Latein und Griechisch empfindlich anzugreifen. Aber sie antwortete mir ganz tapfer und blieb sogar oft in der Zitierung der alten Klassiker die Siegerin. Einmal frug ich sie, was ihr denn die ganze Gelehrsamkeit nütze, da gab sie zur Antwort: „Sie ist das Einzige, was mir das Leben wert macht!"

Es war seltsam — ich fühlte mich immer mehr zu dem Mädchen hingezogen, obgleich sie neben der Gräfin erschien wie eine Feldblume neben der prächtigen Rose. Aber ihr Geist hatte mich wider meinen Willen gefesselt, es war in ihrer Seele etwas Verwandtes mit der meinen. Ich erschrak, als ich die Gefühle meines Herzens entdeckte — ich war doch zu viel Egoist und zu vernünftig, einen Gedanken für eine Verbindung mit einem Mädchen zu fassen, das nichts besaß als seine Gelehrsamkeit. Wohl merkte ich, daß ihre seelenvollen Augen, wenn sie sich unbeobachtet glaubte, mit inniger Liebe an mir hingen. Ich sah, wie sie erschrak, wenn ich das Gespräch mit der Gräfin unterbrach und plötzlich das Wort an sie richtete. Es überkam mich die wahnsinnige Idee, mir eine Unterhaltung zu schaffen, indem ich den Funken in ihrem Herzen zu heller Flamme schürte durch Blicke und Reden. Doch hütete ich mich, ein Wort der Liebe fallen zu lassen. Ah, Rombert, wir Männer sind nun einmal nicht besser, besonders in der Jugend! Wir spielen mit den Herzen reiner Mädchen, wir erwecken Hoffnungen in ihnen auf Liebe und Eheglück, und wenn es unsere Laune will, so wenden wir uns ab, ohne zu denken, daß wir ein Herz gebrochen haben. — So kam es, daß ich einmal Clemence überraschte, als sie allein im Salon stand, ein Bild in Händen, das sie fast zärtlich betrachtete. Sie war so in dessen Anblick versunken, daß sie mein Kommen nicht hörte. Neugierde und leise Eifersucht erfaßten mich, ich schlich leise näher. Da preßte sie eben das Bild an ihre Lippen und wollte es auf den Tisch zurücklegen. Aber in demselben Augenblicke erblickte sie mich durch den hohen Wandspiegel. Ein Aufschrei entfuhr ihren Lippen, den ich nie vergessen werde — sie schlug die Hände vor's Gesicht und flüchtete aus dem Zimmer. Das Bild war zu Boden gefallen; ich hob es auf und fuhr zurück — es war das meine! Ich kam mir in diesem Augenblicke vor wie ein Verbrecher! Ohne die Gräfin gesprochen zu haben, konnte ich nicht fort, aber ich schlug ihre Einladung für den nächsten Tag ab.

Als ich Clemence wiedersah, wichen ihre Blicke mir aus, ihr Gesicht war blässer als je, ihre Augen hatten geweint. Aber ich konnte nicht sprechen zu ihr, aus Rücksichten auf meine Familie konnte ich kein armes Mädchen heimführen, und was hätten meine Freunde, was hätten meine Patientinnen gesagt? So tat ich denn das Beste, was ich tun konnte, ich mied das Haus der Gräfin. — Es kam der Sommer, und nun trennte uns bald die gegenseitige Abreise. Andere Eindrücke erfaßten mich — ich dachte aber doch zuweilen an Clemence. Als ich im Herbst wieder das Haus der Gräfin betrat, fand ich Clemence ganz verändert. Heiterkeit, ja fast Triumph spiegelte sich in ihren Zügen, als sie mich erblickte. Hatte sie schon überwunden? Mir sollte bald Aufklärung werden.

„Denken Sie sich," sagte die Gräfin, „ich verliere meine liebe Clemence. Ihre einzige Verwandte, eine Cousine ihres Vaters ist vor drei Wochen gestorben und hat sie unerwartet zur Universalerbin eingesetzt. Clemence erbt hunderttausend Franken und hat nur einige unbedeutende Legate auszuzahlen. Nun will sie nicht bei mir bleiben, sie will in ihre Heimat, in die Schweiz, zurückreisen, obgleich ich sie so gerne zurückhalten möchte!"

Ich war wie vom Donner gerührt, tausend Meilen weit hätte ich mich wünschen mögen, nur um den triumphierenden Blick Clemences nicht schauen zu müssen.

„Und was werden Fräulein dort beginnen?" frug ich endlich, nur um etwas zu sagen.

„Dem Dienste der Wohltätigkeit will ich mich widmen!" sagte sie mit leuchtenden Augen, „der Frauenwelt gehört meine Liebe; ich wurde oft genug emanzipiert genannt, nun will ich es auch sein!" Fortsetzung folgt.

— **Ein kluger Pfiffikus.** Vater: „Hast du den Brief an die Großmutter auch frankiert, Max?" — „Nein, den Groschen habe ich gespart, Vater . . . ich habe „Feldpost" drauf geschrieben!"

man müsse mit der Möglichkeit eines nahen Regierungswechsels rechnen.

Erbitterung der rumänischen Landwirte gegen die Regierung.

Bukarest, 10. August. Die Erbitterung der rumänischen Agrarier gegen die Regierung gewinnt im Lande nimmer mehr an Ausdehnung. Den Mitgliedern der Regierung, die versuchen, in den agrarischen Versammlungen auf dem Lande das Verhalten der Regierung zu rechtfertigen, ergeht es vielfach übel. So wurde der Kultusminister Duca in Braika nicht nur am Sprechen verhindert, sondern unter den schwersten persönlichen Beschimpfungen aus dem Versammlungslokal mit Gewalt entfernt.

Japan.

Das neue japanische Kabinett.

Die „Times" melden aus Tokio: Graf Okuma bleibt Ministerpräsident. Der Minister des Innern, Baron Kato, wird wahrscheinlich den Botschafter in Petersburg ersetzen. Finanzminister Wakatsuki tritt zurück. Admiral Kato wird der Nachfolger des Admiral Yashiro als Marineminister.

Lokales.

§ **Annen,** 12. Aug.

Vorm Jahr.

Am 12. August erklärte Montenegro dem Deutschen Reiche den Krieg, so daß auch dieser Kriegstag eine historische Bedeutung, wenn auch, soweit die mutige Tat des Königs Nikita in Betracht kommt, mehr eine solche erheiternder Natur besitzt. Ihren außerordentlich kühnen Krieg gegen unsere Kolonien setzten die Engländer am 12. mit der Beschießung von Daressalam fort. An demselben Tage statteten deutsche Unterseeboote der Ostküste Englands und Schottlands einen Besuch ab und belegten die ganze feindliche Küste mit Minen. Zur Beschränkung des Kaperkrieges ließ die deutsche Reichsregierung der englischen, französischen, russischen und belgischen Regierung Vorschläge machen, die englischerseits jedoch hintertrieben wurden. Am 12. August traf Fürst Bülow in Berlin ein, sein Empfang durch den Kaiser hing offenbar bereits mit Italiens Stellungnahme zusammen, obwohl außerhalb der amtlichen Stellen es damals niemand im deutschen Volk für möglich gehalten hätte, daß Italien je seinem alten und bewährten österreichischen Bundesgenossen in den Rücken fallen und den erprobten Dreibund brechen könnte. Eigentümlich berührte allerdings schon damals die Feststellung, daß Italien noch ein Dutzend Tage nach dem Kriegsausbruch an einer Friedensvermittlung arbeitete.

Der Aufruf des Zaren „An meine lieben Juden", der am 12. August erschien, wurde neidlich bespöttelt, zumal an dem nämlichen Tage auch bekannt wurde, daß der Zar das willenlose Werkzeug der Kriegspartei und der wenigen Industriellen war, die sich durch Kriegslieferungen schnell bereichern wollten. Während in Berlin an Stelle des hochbetagten und langjährigen österreichisch-ungarischen Botschafters Grafen Szögyeny Prinz Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst trat, erhielt das seit dem im Jahre 1906 erfolgten Tode des Erzbischofs v. Stablewski verwaiste Erzbistum Posen in der Person des hochbetagten und bald danach verstorbenen Weihbischofs Likowski einen Oberhirten. Ein Hirtenbrief des Erzbischofs an die preußischen Polen besagte, daß die Kriegsfackel von der russischen Regierung angefacht worden sei, unter deren Grausamkeit das polnische Volk über hundert Jahre hindurch schmerzlich zu leiden hatte. Als würdige Söhne einer ritterlichen Nation würden die Polen im Kampfe ihre Pflicht erfüllen; die Daheimbleibenden aber würden verdächtigen Agenten und Friedensstörern kein Gehör schenken, sondern treu und mutig zu ihrem Könige halten, der alle ihre gerechten Forderungen erfüllen würde. Die Polen haben dieser Erwartung vollauf entsprochen.

Am 13. August vorigen Jahres erklärten Frankreich und England an Oesterreich-Ungarn den Krieg, damit war innerhalb weniger Tage die elfte Kriegserklärung ergangen. Sorge bereitete das unseren Feldgrauen nicht, wie die damals häufige Aufschrift an militärischen Eisenbahn-Transportwagen bewies. „Hier werden noch Kriegserklärungen angenommen." Während die spanische Regierung am nämlichen Tage durch ihre Vertreter ihre unbedingte Neutralität erklären ließ, wurde das starke Liebeswerben Frankreichs und Englands um Italiens Anschluß an den Dreiverband bekannt. Es wurde damals schon ein derartiges Beginnen einer Großmacht gegenüber als ganz ungewöhnlich bezeichnet, obwohl zu der Zeit niemand daran dachte, daß Italien den schmählichen Verrat am Dreibund begehen und zu dem Dreiverband übergehen könnte. Der italienische Botschafter Bollati war nach Rom gereist, um seiner Regierung authentische Aufschlüsse über die Lage zu erteilen.

Am 13. August wurde angesichts der Greueltat französischer und belgischer Freischärler den Regierungen in Paris und Brüssel von der deutschen Reichsregierung mitgeteilt, daß die deutschen Truppen Anweisung erhalten hätten, jede feindliche Haltung der Landeseinwohner mit den schärfsten Maßregeln zu unterdrücken Jeder Nicht-Soldat der Waffen führt, jeder, der die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, wird sofort standrechtlich erschossen. Der belgischen Regierung war bereits am Tage nach der Eroberung von Lüttich eine eindringliche Verwarnung zugegangen, die jedoch so wenig berücksichtigt wurde, daß ihr eine schärfere Drohung folgen mußte. Es hat noch vieler Mühe und der beharrlichen Durchführung energischer Maßnahmen bedurft, bis endlich erträgliche Zustände geschaffen wurden.

* * *

§ **Annen,** 12. August. (Von unseren heimatlichen Helden.) Der Zufall führte uns beim Lesen eines ausführlichen Berichtes des Großen Hauptquartiers, wobei es sich um die Erkämpfung der Festung Iwangorod handelt, auf einen auch unsere Leser gewiß interessierenden Abschnitt, in dem es u. a. folgendermaßen heißt:

„Am 17. Juli hatte das zu diesem Zwecke (Erstürmung der Festung Iwangorod) aus Division Bredow verstärkte Landwehrkorps die stark ausgebaute und von einer Elitetruppe Rußlands, dem Moskauer Grenadierkorps verteidigte Stellung nordöstlich Sienno gestürmt.

Der erste Durchbruch durch das feindliche Drahthindernis verdankt sein Gelingen dem heldenmütigen Entschluß der Leutnants Wilke und Gerbing vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7 und des Leutnants Zoll vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6, die, gefolgt von einigen ihrer Landwehrleute, sich im feindlichen Feuer eine schmale Gasse durch das Hindernis schnitten und den nachfolgenden Sturmtruppen den Weg bahnten."

Es handelt sich hier um keinen anderen als um den den Heldentod für sein Vaterland erlittenen Opernsänger Theodor Wilke, Sohn des verstorbenen Kaufmanns Theodor Wilke hier. Diese nackte Tatsache zeigt, mit welchem wahrhaften Heldenmut Leutnant Wilke für sein Vaterland gekämpft hat; das Eiserne Kreuz, mit dem er ausgezeichnet wurde, hat er sich gewiß nicht umsonst erworben. Aber so kämpfen Künstler; mit derselben spontanen Begeisterung, mit der er seine Epopöen schwang, ging er auch in den Tod für sein über alles geliebtes Vaterland.

§ **Annen,** 12. August. (Die zweite Gemüseernte), die in diesem Herbst herbeigeführt werden soll, kann durch schleunigste Aussaat einer ganzen Anzahl Gemüsearten möglich gemacht werden. Dazu gehört in erster Linie Spinat, dessen Aussaat noch einige Wochen lang erfolgen kann. Werden später, im Oktober etwa, größere Mengen Spinat geerntet, die nicht sofort in frischem Zustande verwendet werden können, so sind sie zweckmäßig zu dörren. Auch Grünkohl kann noch im Großen mit Drillmaschinen gesät werden; die Pflanzen werden dann später versetzt. Die kleinen Gartenbesitzer sollten einige Gramm Grünkohl-Samen jetzt sofort auf abgeernteten Landstücken ihrer Gärten aussäen. Möhren sind sowohl für Herbst- wie Frühahrsernte (mit Ueberwinterung) jetzt auszusäen.. Kohlrabi kann ebenfalls noch sehr gut ausgesät werden und läßt eine gute Entwicklung erwarten. Besonders zu empfehlen ist die Sorte „Blauer Goliath". Dagegen ist von einer zweiten Bohnen-Aussaat jetzt abzusehen, weil ein Erfolg bei unseren klimatischen Verhältnissen nicht mehr zu erwarten ist.

— (Gegen die Lebensmittelteuerung,) besonders gegen die Erhebung von Wucherpreisen, wurden von zahlreichen Gemeinden Maßnahmen ergriffen bzw. in Aussicht genommen. Auch in der Reichshauptstadt schweben bezügliche Erwägungen. In Karlsruhe erklärte der badische Minister des Innern einer Abordnung, daß der Wunsch nach einer Erhöhung der Brotrationen dank der günstigen Ernte erfüllt werden dürfte. Ferner teilte der Minister mit, daß mit einer überaus günstigen Kartoffelernte zu rechnen sei.

§ **Annen,** 12. August. (Zu spät.) Eine schwerkranke Frau, die inzwischen ihrer Krankheit erlegen und gestern bestattet worden ist, hatte wenige Tage vor ihrem Tode den sehnlichsten Wunsch, noch einmal ihre fürs Vaterland streitenden Söhne zu sehen. Zur Erfüllung ihres Wunsches wurden sofort die nötigen Maßnahmen getroffen. Einer der Söhne kam gestern nachmittag in voller Ausrüstung aus der Front nach hier. Leider mußte man ihm beim Ausgang aus dem Bahnhof die schmerzliche Mitteilung machen, daß seine Mutter bereits beerdigt sei. Das ergriff ihn derartig, daß er förmlich zusammenbrach.

§ **Annen,** 12. August. (Ein unglaubliches Gerücht) über das Schicksal eines Mindener Infanterie-Regiments wurde vor wenigen Tagen auch hier verbreitet. Die Tremonia schreibt zur Beruhigung folgendes: Ueber das 15. Mindener Infanterie-Regiment gehen die unglaublichsten Gerüchte mit einer Hartnäckigkeit durch unsere Stadt, daß viele Mütter, deren Söhne in diesem Regiment stehen, ernstlich beunruhigt werden müssen. Einmal ist das genannte Regiment bei Warschau, ein andermal bei Arras vollständig in die Luft geflogen. Die ganz gut Informierten wissen sogar positiv, daß die ganze Stadt Minden aus Anlaß dieses Unglücks halbmast geflaggt hat Es handelt sich hier um eine Schauermär, die jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt und deren Erfinder und Verbreiter eigentlich den darauf stehenden empfindlichen Strafen überliefert werden müßten. Preußische Regimenter haben es nicht so eilig, mit Mann und Maus in die Luft zu fliegen und auch die 15er haben eine solche Luftreise nicht gemacht, wie gestern hier eingetroffene Briefe von Regimentsangehörigen beweisen. Ebenso existiert die Halbmastflaggung in Minden nur in der Phantasie von Klatschbasen beiderlei Geschlechts.

§ **Annen,** 12. August. (Aus der deutschen Turnerschaft.) Soweit es bis jetzt möglich war festzustellen, befinden sich unter den Mitgliedern der deutschen Turnerschaft, die im Felde stehen, bis jetzt 120 Turner, die das Eiserne Kreuz erster Klasse errungen haben. Die Zahl der Ritter des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse, wie auch der Kriegsorden, geht hoch in die Tausenden.

§ **Annen,** 12. Aug. (Verbot.) Von seiten des stellvertretenden Generalkommando VII. Armeekorps geht uns das nachfolgende Verbot zu: Unter Bezugnahme auf § 9 b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 verbiete ich die Verarbeitung von kupfernen Geschoßführungsringen zu Schmucksachen.

Der kommandierende General Frhr. v. Gayl.

§ **Annen,** 12, Aug. (Verlust eines Geldbriefbeutels.) Am 31. Juli abends ist in Haspe ein Geldbriefbeutel von Breckerfeld (Kr. Hagen) für die Bahnpost des Zuges nach Dortmund, — ab Haspe 9^{54} — mit 2 Geldbriefen über 2400 Mk. und 800 Mk. in Verlust geraten. Der Geldbrief über 2400 Mk. enthielt Reichsbanknoten zu 20, 50 Mk., der über 800 Mk. eine Note der österreichisch-ungarischen Bank zu 1000 Kr. und 3 Scheine zu 2 Kronen. Es ist anzunehmen, daß der Beutel entwendet worden ist. Auf die Ermittelung des Täters und die Wiederherbeischaffung des Geldes hat die Oberpostdirektion in Dortmund eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt. Mitteilungen, die auf die Spur des Täters führen könnten, würden an das nächste Postamt oder an die Oberpostdirektion in Dortmund zu richten sein.

— (Das Eiserne Kreuz) wurde für besondere Tapferkeit dem Vize-Feldwebel Heinrich verliehen. H. war bei dem hiesigen Postamt tätig.

Annen, 12. August. (Wetteraussichten für den 13 u. 14. August) Das Nordseehoch beherrscht die Wetterlage Westeuropas. Infolge seiner Verflachung also bei fallendem Barometerstand, haben wir mit leichter Bewölkungszunahme wachsende Gewitterneigung sowie bei nordwestlichen, milden Winden meist trockenes, warmes, zeitweise schwüles Wetter zu erwarten.

♂ **Stockum,** 12. August. (Tödlicher Unfall.) Der Pferdetreiber S. von hier erlitt in der Grube auf Zeche Oespel einen tödlichen Unfall. Er wollte einen vollen Kohlenzug durch die Strecke fahren, wobei ein Wagen entgleiste und die Strecke zu Bruch ging. Zwei seiner Kameraden eilten ihm sofort zu Hilfe, die leider vergeblich war. Er wurde als Leiche geborgen. Der Bergmann Sch., der ihm zu Hilfe kam, erlitt eine Armverletzung, während der andere einen Beinbruch davontrug.

Oespel, 11. August (Nach dem Genuß einer Salzgurke) erkrankte plötzlich der 9jährige Sohn des Handlangers P. von hier und starb, ehe ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden konnte.

Provinzielle Nachrichten.

Hattingen, 11. Aug. (Der Gruß eines Totgeglaubten aus Rußland.) Im Oktober v. J. erhielt die Witwe Surmann in Hattingen aus Polen die Nachricht, daß ihr jüngster Sohn Hugo bei den Kämpfen vor Iwangorod gefallen sei. Kameraden des jungen Kriegers bestätigten bei ihrer Anwesenheit in Hattingen die Nachricht und bald darauf traf auch die amtliche Todesnachricht bei der Mutter ein.

Wer beschreibt daher ihr Erstaunen, als gestern abend eine Karte des Totgeglaubten eintraf, in der er der Mutter mitteilt, daß er schwer verwundet in russische Gefangenschaft geraten sei und sich zur Zeit in Moskau befinde! Die Karte ist wirklich von dem Sohne geschrieben und am 7. Juli ds. Js. in Moskau aufgegeben. Die Freude der Mutter, deren Ernährer der Vermißte war, läßt sich kaum schildern. Volle 10 Monate hatte sie nichts von dem Sohne gehört, den sie seit Monaten als gestorben betrauerte.

Detmold, 11. August. (Eine 102jährige.) Bei verhältnismäßig körperlicher und geistiger Frische konnte am Dienstag unsere älteste Mitbürgerin, die Witwe Amalie Vette, in der Familie ihrer Tochter, der Witwe Fabrikant Hunke, ihren 102. Geburtstag begehen. Außer einer kleinen Beeinträchtigung des Seh- und Hörvermögens ist die Greisin noch von solcher Frische, daß sie regen Anteil an den einzelnen Vorgängen im Weltkriege nimmt.

Letzte Nachrichten.

Zum Gouverneur von Warschau

wurde, der Vossischen Zeitung zufolge, der kommandierende General von Scheffer-Boydel ernannt, der durch den berühmten Durchbruch bei Brzesiny im Dezember bekannt geworden ist. Er ernannte den Fürsten Lubonirski zum Präsidenten der Stadt und zu dessen Stellvertreter Drzowieski. Sämtliche Umzüge und Versammlungen außer von Prozessionen und Begräbnissen sind verboten. Außerdem wird der Stadt eine hohe Kontribution im Falle eines Spionagefalles auferlegt.

Eine geheime Dumasitzung.

Berlin, 12 Aug. Das Tageblatt berichtet aus Kopenhagen: Berlinske Tidende erfährt aus Petersburg, daß am Dienstag abend eine geheime Dumasitzung stattfand, an der sämtliche Minister teilnahmen.

Ostgalizien wird von den Russen geräumt.

Wien, 12. Aug. Die „Reichspost" meldet über Kopenhagen: Die russische Zivilverwaltung für Galizien ist aufgelöst. Die Russen beginnen mit der Räumung Ostgaliziens.

200 000 Personen auf der Flucht.

Wie der Täglichen Rundschau berichtet wird, meldet Daily News aus Petersburg, daß infolge der Räumung der Städte zwischen Warschau und Brest-Litowsk von der Zivilbevölkerung sich etwa 200 000 Personen auf der Flucht befinden.

Zahlreiche russische Weichselschiffe erbeutet.

Bei dem Vorgehen unserer Truppen in Polen sind ihnen, wie die „Vossische Zeitung" zu melden weiß, auch zahlreiche russische Weichselschiffe in die Hände gefallen. Die Russen hatten die meisten Dampfer im Flusse versenkt, doch gelang die Hebung infolge des flachen Wasserstandes verhältnismäßig recht schnell.

Der erste blutige Zusammenstoß.

Der Lokalanzeiger meldet aus Budapest: Nach einer Athener Depesche hatten zwei große bulgarische Banden mit serbischen Truppen einen blutigen Zusammenstoß an der Grenze.

Ein englischer Torpedobootszerstörer gesunken.

London, 11. Aug. Die Admiralität meldet: Der britische Torpedobootszerstörer „Lynx" ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. 4 Offiziere und 22 Mann wurden gerettet.

Frankreich droht mit einem „großen Schlag".

Frankfurt a. M., 11. Aug. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Paris: Das Echo de Paris kündigt an, daß der neue Befehlshaber der Armee von Verdun, General Humbert, demnächst einen großen Schlag gegen die Armee des deutschen Kronprinzen führen werde. Wir sehen den uns nun schon so oft verheißenen Erfolgen mit gewohnter Gelassenheit entgegen und gönnen den Franzosen die Vorfreude des „Sieges".

3 Kinder durch Handgranate getötet.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Karlsruhe: In Illfurt fanden gestern Kinder eine Handgranate, mit der sie spielten. Drei Kinder wurden durch die explodierende Granate getötet.

Zugunglück.

Königsberg, 11. August. Von einem gestern nachmittag ausfahrenden Zuge der Königsberger Kleinbahn, der stark besetzt war, namentlich mit Zöglingen einer Sonntagsschule, sprangen in der Kurve in dem Vorort Kalthof die drei letzten Wagen aus dem Gleise und stürzten um. Ein neunjähriges Mädchen ist tot. Zwei Knaben wurden erheblich verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Eingesandt.

Als Erwiderung auf das Eingesandt in der „Annener Ztg." vom 10. August diene folgendes:

Es dürfte allgemein in der Gemeinde Annen bekannt sein, daß der Vaterl. Frauenverein den Kriegsliebesdienst in die Hand genommen hat. Was der evangel. Frauenverein in dieser Beziehung mit seinen geringen Mitteln geleistet hat, ist in der Jahresversammlung des Vereins bekannt gemacht worden, wo es jede Frau hören konnte. Wenn der Verfasser des Eingesandts erfahren will, ob der evangel. Frauenverein noch besteht, so ist es doch wohl das Einfachste, um sich über die Arbeiten des Vereins aufzuklären, daß er seine Frau veranlaßt, sich Donnerstags an den Nähversammlungen im evangel. Vereinshause zu beteiligen und sich bei der Vorsitzenden zum Suppenkochen für Kranke zu melden. Mithelfen ist besser, als lange Reden halten.

Eine für Viele.

Neueste Karte des Weltkrieges

85×115 cm in fünffarbiger Ausführung.

Die Hauptkarte im Maßstabe 1 : 4 000 000 umfaßt den gesamten europäischen Kriegsschauplatz. Beigegeben sind ihr die nachstehenden 9 Nebenkarten: Uebersicht der Erde; Unterägypten und Suezkanal; Die Deutschen Kolonien in Afrika; Das mittlere Ostasien und Japan; Die Deutschen Besitzungen in der Südsee und ihre Umwelt; Türkisch-Russisch Grenzgebiet in Asien; Paris mit seinen Festungswerken; Straße von Dover; **Italienischer Kriegsschauplatz.**

Diese Karte des Weltkrieges ist als die umfassendste und erschöpfendste anzusehen und erlaubt vermöge ihrer Ausdehnung und ihrer reichen Fülle von Einzelheiten die Kriegslage am besten zu verfolgen.

Zum Preise von **nur 1 Mark** zu haben bei

Fritz Küching, Buchhandlung.

Vom 1. August ab

dürfen laut Verordnung der Heeresverwaltung viele Baumwollwaren nicht mehr hergestellt werden. Infolgedessen wird fertige Ware knapp und teuer. Ich habe frühzeitig vorgesorgt und grosse Mengen noch billig erstanden.

Ich habe grosse Vorräte

in allen Artikeln, auch in denen, die vielerorts bereits nicht mehr zu haben sind, wie:

Strickgarne, Aufnehmer, Hemden-Nessel, Bettuch-Nessel, Halbleinen, Biber, Schürzendruck, Siamosen, Bettkattune, Damaste, Piqué und dergleichen.

Der Verkauf geschieht bis auf Weiteres

zu sehr billigen Preisen,

teilweise unter den heutigen Herstellungskosten.

Abgabe der Menge bleibt vorbehalten. Verkauf an Wiederverkäufer ist ausgeschlossen.

Die gesamte Damen-Konfektion wird jetzt zum Teil **zu und unter Einkauf** abgegeben.

Georg Blank, Witten, am Markt.



Todes-Anzeige.

Vorgestern verschied nach langem, schweren Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, und Nichte

Elfriede Wickel

im Alter von 15 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

ANNEN, Rußland, den 12. August 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Wittenerstraße 5, aus statt.

Auf vielseitigen Wunsch ist in der Heilbäderabteilung unseres Hallenschwimmbades eine Einrichtung zur Abgabe von

elektrischen Lohtanninbädern

geschaffen worden, welche Interessenten als vorzügliches Mittel gegen Gicht und Rheumatismus empfohlen wird.

Witten, den 11. August 1915.

Die Verwaltung der städtischen Badeanstalten.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold

ersteigert auf den Pfandverkäufen

werden zu den billigsten Preisen verkauft.

DORTMUND
Nicolaistrasse 5
Bankenstr. 38
beim Bezirks-Kommando.

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Co.

Bekanntmachung.

Nach § 64 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit **Brotgetreide u. Mehl** aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 ist bestimmt, daß jeder, der mit Beginn des 16. August 1915 Vorräte **früherer** Ernten an Roggen, Weizen, Spels usw. allein oder mit anderem Getreide außer Hafer vermischt, ferner an Roggen- und Weizenmehl allein oder mit anderem Mehle gemischt, in Gewahrsam hat, verpflichtet ist, sie dem Kommunalverbande bis zum **20. August 1915** getrennt nach Arten und Eigentümern anzugeben. Vorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transporte befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfange dem Kommunalverbande anzuzeigen.

Die Vorratsanzeigen sind am 17. August cr. auf dem hiesigen Amtsbüro (Amtshaus, Zimmer No. 8) schriftlich abzugeben.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500,— Mark wird bestraft:

wer die Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

Annen, den 12. August 1915.

Der Amtmann:
J. V. Abé,
Beigeordneter.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 13. d. Mts. vorm. 11 Uhr versteigere ich in meinem Pfandlokale beim Wirt **Prünte** in **Annen:**

div. Betten, sechs Stühle, 1 Klavier, 1 Sofa
u. a. S.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Witten, den 11. August 1915.

Hüper,
Gerichtsvollzieher
Viktoriastraße 9.

Wegen Erkrankung des jetzigen **sucht** ein

Mädchen

für halbe Tage.

Frau Rektor Trappmann,
Bergstraße 12.

Anmeldungen erbitte morgens.

---

1 Modellschlosser-Lehrling gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schneidermeister sucht Tagelohn-Stellung.

Heinrich Weiland
bei Friedrich Köster, Flurstr. 29.

Eine 3- und eine 4-Zimmer-Wohn.

zum 1. Oktober **zu vermieten.**

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Lebensmittelpreise im Kleinhandel innerhalb der Gemeinde Annen.

Amtlich ermittelt am 11. August 1915.

Art der Lebensmittel		Mindestpr. in Pfg.	Durchschnittspr. in Pfg.
1. Kartoffeln	Pfund	6,8	0,08
2. Schwarzbrot	„	0,18	0,18
3. Graubrot	„	0,20	0,20
4. Weizenmehl	„	0,23	0,25
5. Roggenmehl	„	0,21	0,22
6. Erbsen, geschälte	„	0,65	0,70
7. Erbsen, grüne	„	0,55	0,60
8. Bohnen, weiße	„	0,60	0,65
9. Griesmehl	„	0,55	0,60
10. Zucker, gemahlen	„	0,27	0,29
11. Zucker, Würfel	„	0,29	0,32
12. Salz	„	0,10	0,12
13. Eier, Koch-	Dutzend	1,55	1,70
14. Eier, Trink-	„	1,75	1,90
15. Butter, inländ.	Pfund	1,98	2,05
16. Milch	Liter	0,25	0,25
17. Schmalz, inländ.	Pfund	1,70	1,80
18. Schmalz, ausländ.	„	1,35	1,45
19. Speck, fett	„	1,75	1,85
20. Speck, mager	„	1,75	1,85
21. Schweinebraten, ohne Fett und Knochen	„	1,90	1,90
22. Schweinekotelette	„	1,80	1,80
23. Bratwurst, frisch	„	1,80	1,80
24. Bratwurst, geräuchert	„	1,60	1,60
25. Leberwurst, gewöhnl.	„	0,80	0,90
26. Blutwurst	„	1,00	1,00
27. Schwartemagen, rot	„	1,60	1,60
28. Schwartemagen, fleisch	„	1,60	1,60
29. Fleischwurst	„	1,60	1,60

Wird hiermit auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (G. S. S. 451) veröffentlicht.

Annen, den 11. August 1915.

Der Amtmann:
J. V.:
Abé, Beigeordneter.

Rheinische Glasmacher und Anfänger

stellt bei gutem Verdienst sofort ein

Glashütte Oranienbaum.

Bekanntmachung

Diejenigen **Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1898,** die nach dem 30. Mai 1898 geboren sind, werden aufgefordert, sich am **15., 16. und 17. eines jeden Monats zur Landsturmrolle anzumelden,** insoweit sie bis dahin das 17. Lebensjahr vollendet haben. Die Anmeldung hat auf dem Militärbüreau des Bürgermeisteramtes Schwerte bezw. Aemtern zu erfolgen.

Hörde, den 11. August 1915.

Der Zivilvorsitzende des Landkreises Hörde.
J. V. gez. Dr. Burchard.



Reparaturen an Uhren, Goldsachen und Brillen **sofort gut und billig.**

Paul Schmidt, Wittenerstraße 3.

Marktpreise.

Fruchtmarkt.

Köln, 3. Aug. 100 kg

Luzerner Heu,	9.00—10.-
Wiesenheu,	7.50—8.50
Roggen-Breitdruschstroh	5.30—5.50
Krumm- und Preßstroh	4.30—4.70

Neuß, den 3. Aug.

			Ia.	IIa.
Weizen	100	Kilo	29,85	—,—
Roggen, neuer	„	„	25,85	—,—
Hafer alter	„	„	28,90	—,—
Hafer neuer	„	„	30,65	—,—
Gerste	„	„	30,15	—,—
Kartoffeln, neue	50	„	6,50	7,—
Heu, neues	„	„	3,25	4.25
Luzerner-Heu	„	„	4,00	4,75
Krummstroh	500	„	16,50	18,50
Roggenstroh		„	21,50	22,50
Breitdrusch	„	„	21,50	22,50

Ein anständiger junger Mann findet

Kost u. Logis.

Zu erfragen i. d. Geschäftsst.

Möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee zu vermieten.

Bismarckstr. 55, pt

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.



(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

Kasernenhofblüte.

Feldwebel (zum Rekruten): „Schwimmhäbler, Sie sind so dumm, als hätten Sie sämtliche Bretter, die die Welt bedeuten, vor'm Kopf!"

*

Ein moderner Rattenfänger.

„Vater," fragte der kleine Fritz, „glaubst Du, daß die Ratten dem Mann in der Geschichte wirklich alle nachgelaufen sind, als er seine Pfeife blies?

„Warum nicht, mein Junge?" lautete die Antwort, „ich kenne einen Mann, der die Flöte bläst, daß alle Hunde in der Nachbarschaft zu heulen und an der Kette zu zerren anfangen."

*

Spitz.

Konzertsängerin: „Denken Sie sich, die eine Arie mußte ich gestern dreimal wiederholen!"

Freundin: „Wahrscheinlich war das Publikum der Ansicht, es wäre ganz gut, wenn Sie die Arie noch ein paarmal durchnehmen."

Vornehm variiertes Lebenslicht.

Besucher: „Wann ist Ihr Herr Vater gestorben?"

Parvenü: „Vor drei Monaten ist seine Lebenskerze erloschen."

*

Pech.

Eulalia (zu Rosamunde): „Denke Dir, gestern bin ich in den Unkenteich gefallen!" — „Aber glücklich gerettet worden." — „Glücklich? Er war ein verheirateter Schwimmlehrer, der mich sofort für einen Schwimmkursus verpflichtete."

*

Natürlich!



Dame (zu einem Leutnant der afrikanischen Schutztruppe): „Ist es wahr, Herr Leutnant, daß die Strauße im Anblick einer Gefahr den Kopf in den Sand stecken?"

— „Habe diese Erfahrung nur bei — äh — männlichen Straußen gemacht; weibliche haben mich immer höchst interessiert angeschaut!"

Splitter.

Den Durst nach Unsterblichkeit sucht man meistens mit Tinte zu löschen.

*

Sage Deinem Kinde nicht so oft, wie sehr Du es liebst, sondern sprich ihm davon, wie sehr Du Deine Eltern geliebt hast.

*

Das Echo beherrscht alle Sprachen.

In den Flitterwochen.

Sie: „Denke Dir nur, lieber Mann, meine Freundin Anna hat den Heiratsantrag des schrecklichen Baron Stempel erhört!" — Er: „Unerhört!" — Sie: „Nein, daß Du mir auch immer widersprechen mußt!"

Feierabend.

Mann (zu seiner jungen Frau): „Du, ich habe ein großes Loch im Strumpf, möchtest Du es nicht schnell stopfen?" — „Nee, Männe, heut hab' ich genug von der Stopferei; da sieh; dreihundert Zigaretten sind fertig!

Aus der Schule.

Lehrer: „Welchen Nutzen gewährt uns die Gans?"

Fritz: „Sie wird gebraten". — „Was gibt sie uns noch?" (Alles schweigt.) „Na was habt ihr denn zu Hause in euren Betten? Nun — die F— F—?"

Karlchen: „Die F—löhe."

***

Allerdings verdächtig.

Mann: „Du, Alte, ich glaube, der Student, der bei uns wohnt, das ist gar kein Student?"

Frau: „Wieso?"

Mann: „Weil er abends schon um 9 Uhr schlafen geht und pünktlich zahlt."

***

Renommisterei.

„Sie haben ja einen fürchterlichen Schnupfen, Frau Granziger."

— „Ja wissen Sie, ich war neulich bei meinem Schwiegersohn, der hatte ihn, und da habe ich mich wohl angesteckt."

***

Rache.

Nazi (im Wirtshaus zu Seppl): „Was machst för a G'sicht, Seppl? Ist Dir net guat z'muat?" — „Die Weißwürst waren so kloan, weißt, und da hab' i 'm Wirt zur Straf' alle Senftöpferl leer 'gessen."

Das Schreckenskind.



„Ach da ist ja auch der kleine Prinz! Nun mein Junge, kennst Du Deine Tante Agathe nicht mehr?"

— „Bist Du die Tante, die so gut hören kann?"

„Haha, wie kommst Du denn auf diese Frage, Karlchen?"

— „Na ja, Muttchen sagt doch immer: Die Agathe hört's Gras wachsen!"

's sparsame Deandl.

Ja, 's Roserl is a sparsam's Kind,
A jeder muß dös seg'n;
Ma' sieht's ja schier all' Woch'n mal
A Geld auf d' Sparkass' trag'n.

Der Girgl hat von hinterrucks
Mal zugg,schaut ganz verstohl'n
Um z'seh'n, wieviel dös Dirndl sich
Jetzt scho' kann Zinsen hol'n.

Doch's Roserl zählt ihr Geld bloß auf
Und steckt's glei wieder ein;
A Flüstern hin und her schön stad,
Und d' Busserl, die geh'n drein.

Dann macht der d'rin sein Schalter
O, wia si' der scho' freut, [zua —
Wenn's Roserl wieder einzahl'n tuat
Auf d' Wocha um die Zeit!

***

Frech.

Philantrop (zu einem Bettler): „Was Sie in erster Reihe gebrauchen, ist ein Bad; hier haben Sie eine Mark; aber verschwenden Sie das Geld nicht anderweitig."

Bettler: „Ich kann Ihnen ja eine Probe von dem Wasser mitbringen."

***

Splitter.

‚Einseifen' lassen sich am leichtesten die ‚Waschlappen'.

Vexierbild.



Wo ist die Spaziergängerin?

Der Karnickelhans.

„Komm' Hans, Du darfst das kleine Schwesterchen einmal tragen!"

— „Ja — wie denn? Soll ich's an der Nackenhaut nehmen, oder an den Hinterbeinen?"

***

Die Macht der Gewohnheit.

Strafanstalts-Direktor (zu einem eingelieferten Gefangenen, ehemaligen Schmieren-Schauspieler): „Wenn Sie fleißig arbeiten, erzielen Sie einen Überschuß, für den Sie sich dann etwas kaufen dürfen."

— „Ach, Herr Direktor, dürfte ich Sie im Hinblick auf den Überschuß um einen kleinen Vorschuß bitten?"



Der Schwerenöter.

Boshaft.

Studiosus Bummel: „Ich schlafe immer bei offenem Fenster; übrigens ist mir neulich, während ich schlief, ein prächtiges Pfauenauge ins Zimmer geflogen."

„Natürlich 'n Tag-Pfauenauge."

Gründlich geheilt.

„Hat Sie der Doktor Nimmheim wirklich von Ihrer Gedächtnisschwäche geheilt?" — „Na — es ist schon über drei Jahre her, aber die Höhe seiner Rechnung weiß ich heute noch auf Heller und Pfennig!"

Stimmungswechsel.



„Ich bin nicht im mindesten grob; aber ich möchte endlich mit Nr. 16 224 sprechen!



Besetzt! Bitte verbinden Sie mich mit der Kontrolle! Jetzt ist mir die Geschichte zu dumm!



Ah, da sind Sie ja, lieber Herr Müller . . . freut mich außerordentlich!"

Schäferstündchen.

Bukolische Poesie von Eduard Jürgensen.

Am Bachstrom hingen die Weiden,
Rings grünte prächtig die Flur,
Da gingen selbander die beiden
Gar still durch die schöne Natur.

Ihr war so elegisch zu Sinne,
Sie wußte selber nicht wie;
Wohl träumte ihr Herz von Minne,
Von holdester Lenz-Poesie. —

Und drüben am Waldessaume
Ein Schäfer die Lämmer trieb,
Schien gleichfalls in seligem Traume
Zu weilen beim fernen Lieb.

Doch hebt er das Haupt jetzt balde
Und schmettert sein Lied so schön,
Daß weithin über die Halde
Die Töne im Wind verweh'n.

Da sprach sie halb melancholisch
Und wieder doch freudig-bang:
„O lausche nur, Freund, wie „bukolisch"
Tönt drüben des Hirten Sang."

„Ja!" meint' er, als hab' ihm gedämmert
Ein Wort aus der Jugendzeit,
„Der Kerl ist entschieden belämmert!
Weiß auch nicht, weshalb er so schreit."

Vorsorglich.

Professorin (zu ihrem Mann): „Da ist außen im Schirmständer ein fremder Schirm, hast Du vielleicht den Deinigen verwechselt?"

Professor: „Nicht doch, jener stand im untern Stock vor der Tür der Wohnung, da habe ich ihn mit heraufgenommen, damit er nicht wegkommt."

***

Ein Gourmet.

Soldat (zu seinem Schatz in die Küche tretend): „Riecht's heut aber bei Dir gut!!! .... Der reinste Luftkurort!"

***

Ihrer Sehnsucht Ziel.

Klein-Elschen (das im Dunklen einschlafen muß): „Wenn ich aber das bloße Los gewinn', tauf' ich mir gleich ein Nachtlämpchen!"

Weniger entehrend.



Verschuldeter Vetter: „Aber ich bitte Dich, teure Kousine: Ich, ein Baron von Rabenhorst, soll ein bezahltes Amt verwalten?!"

— „Gott — wer spricht denn von verwalten, Vetter Knut? Du sollst es doch nur bekleiden!"

Das Gegenstück.

Bekannter: „Ihre Frau fährt also Rad?"

Ehemann: „Allerdings."

Bekannter: „Nun und Sie?"

Ehemann: „Ich könnt' aus der Haut fahren."

***

Aus Bliemchens Sammlung.

Es hilfd Sie gegen Hunger
A Zweefundbrod mid Worschd;
Un Wasser, Wein und „Lager"
Das schdillt den greeßden Dorschd.

***

Schlau.

1. Kindermädchen: „Unser Herr ist ein Deutscher und die Frau aus England."

2. Kindermädchen: „Ist das Kind nun ein Deutscher oder ein Engländer?"

1. Kindermädchen: „Der Junge spricht ja noch nicht."

Belehrung.

Land-Bürgermeister (zum neuen Dorfpolizisten): „Also, wie sagst, wenn Du einen verhaften willst?"

Polizist: „Ich verhafte Dich im Namen des Gesetzes!"

Bürgermeister: „Da mußt scho ‚Sie' sag'n, sonst laßt er sich's gar net g'fall'n."

In der Quetsche.

„Was für Kämpfe es kostet, ehe mein Mann mir einen neuen Hut bewilligt — es ist gar nicht zu sagen!"

Professorsgattin: „Ja, ich lege meinen alten nur ‚so aus Versehen' auf den Schreibsessel meines Mannes; das übrige besorgt dann mein Mann — der natürlich wirklich aus Versehen."

Setzerkobold.

Herr Meyer, sonst ein Athlet im Essen, entwickelte heut wenig Appetit; er sollte nämlich den Damentoast ausbringen, und überschlug in seinem Redefieber mehrere Gänse.

Trost.

Grämʼ dich nicht über einen Korb —
Wie häufig führt er zum Guten!
Wo keinen man spendet, spart man vielleicht
Für des Ehemanns Rücken die Ruten.

Schwindel.



Bäuerlein: „Schwindelgesellschaft! — 's is ja doch Trinkwasser!"

***

Malizlös.

Standesbeamter (zum Bräutigam einer ältlichen Jungfrau, als er ängstlich im Zimmer umherblickt): „Nein, nein, Herr Meier, einen Notausgang gibt es hier nicht!"

***

Setzerkobold.

Auf eine Anfrage des Käufers erklärte sich der Maler bereit, das erworbene Gemälde umzutuschen.

***

Aus der Instruktionsstunde.

Feldwebel (der gerade den Rekruten den für eventuelle Bitten und Gesuche vorgeschriebenen Instanzenweg klargemacht hat): „Nun, Musketier Veilchenstein, was würden Sie also machen, wenn Sie die Nachricht vom Tode Ihrer Tante erhielten?"

Veilchenstein: „Ich würde machen eine schöne Erbschaft, Herr Feldwebel!"

***

Fatale Ovation.

Kollege (zum Komiker des Stadttheaters): „Du bist ja heut so schlechter Laune?"

— „Na, man soll wohl Kopf stehen, vor Wonne darüber, daß man in diesem Jammerneste nimen muß? Bringt mir doch gestern mein Schneider, dem ich erst voriges Jahr eine horrende Abschlagszahlung gemacht habe, einen riesigen Vergißmeinnicht-Kranz an die Rampe!"

Leicht geholfen.

Bauer: „Was mach ma jetzt da, ein Ohr ist draufgangen bei der Rauferei und kriagt hab' i 's nimmer; hast ka übrig's?" — Bader: „Na, aber wennst brav zahlst, schlacht' i mei jung's Schweindl!"

Unverfroren.

Schneidermeister (zum Studiosus Spund): „Herr Spund, Sie haben gestern meinen Burschen, als er Ihnen die Rechnung brachte, mit einer Zigarre wieder heimgeschickt; darum komme ich heute selber, um endlich . . ."

— „Ja, liebster Meister, es tut mir unendlich leid, aber — meine Zigarren sind alle!"

***

Boshaft.

„Denke Dir, Max, ich habe mit meinem Drama den ‚Schillerpreis' gewonnen."

— „Aha — drum kam mir darin vieles so bekannt vor."

***

Erntezeit.

Bettler (zum ‚Kollegen'): „Dumme Geschichte, daß ich gerade jetzt ins Loch muß; nach Neujahr hatte ich immer meine besten Einnahmen."

— „Wieso gerade nach Neujahr?"

„Wenn ich da klingelte, dann sagten die Leute immer. ‚Gottlob, ein Bettler, kein Gläubiger'! und gaben immer reichlich."

***

Drum.

A.: „Du, die reiche Schlächtermeisterswitwe hat schon wieder zwei Bewerber abblitzen lassen."

B.: „So! — Darum sieht sie auch aufgedonnert aus!"

***

Vexierbild.



„Weißt Du, Onkel, wo die Tante steckt?
Sie versprach mir doch ein Stückchen Kuchen!"
„„So, und deshalb werde ich geweckt?
Junge, kannst Du Dir sie denn nicht suchen?""

Aus der Töchterschule.

Lehrer: „Wir haben das Auge zum Sehen, die Ohr[en] zum Hören, die Nase zum Riechen! Sagen Sie mir, Fräul[ein] Aurelia, wozu haben wir den Mund?"

Aurelia: „Zum Küssen!"

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Karl Schaumburg, Berlin. — Druck und Verlag von Georg E. Nagel in Berlin-Schöneberg. 15